

Typus von Minister auf, der sich an jeden Busen warf, weinend, gewungen zu sein, weil er nun einmal nicht konnte, wie er wollte!

Unter ihm bildete sich in der Politik gewissermaßen eine doppelte Buchführung heraus. Die Feinde, die er öffentlich klammern lieh, verlegte er dabei, und zu Hause; was er öffentlich hielt, nur nie zu können, wie er wollte, und hielt stets um zu müssen, was er gar nicht wollte. Und so schützten ihn seine Feinde selbst vor dem Nachfolger: denn sonst kommt am Ende einer, der auch noch will, was er muß; und das, dachten sie, war noch ärger!

Das ging nun so lange, bis einer eines Tages die überraschende Entdeckung machte, daß das Lügen ja nicht Privat-eigentum ist, sondern zur freien Verfügung steht. Bog sich der Minister um den Kaiser heraus, warum denn seine Gegner nicht auch? Und wenn der Kaiser zu seinen Lügen schweig, wird er es wohl auch zu ihren! Man rechnete damit, daß der Kaiser schweige, und so vermehren sich die „Wissenden“. Der eine hatte eine Lunte, die mit dem Selbstgebot bekannt war, der andere ritt mit dem Stallmeister im Prater, der dritte war mit einem vertraut, der den kannte, der die Anecdoten erzählt, mit denen dann der Kaiser zum Frühstück verjocht wird. Wie jeder bessere Mensch sein Auto-mobil hat, mußte jetzt, wer nur ein bißchen auf sich hielt, eine Hintertreppe haben. Das Komische war dabei nur, daß alle diese Lügner, die es doch hätten wissen können, untereinander den Verdacht hatten, an den Lügen der anderen könnte am Ende etwas Wahres sein. Als aber schon alle Hintertreppen besetzt waren und das Bedürfnis immer noch wuchs, hatte einer, wie schon die Not erfinden macht, den Einfall, daß wir ja auch einen Thronfolger haben. Plötzlich tauchten einige Leute mit der bemerkenswerten Versicherung auf, daß ihre Zeit erst käme. Möglich war wieder ein neuer Kredit eröffnet: der der kommenden Männer. Und eine lieberhafte Bauartigkeit begann in neuen Hintertreppen. Und ein besonderer Reiz war es, daß der Thronfolger im Dunkel stand. Die Lügen über den Kaiser hatten nämlich doch ihre Grenzen an seinem Wesen, das, so selten es sich zeigt, mit den Jahren in Unirrien sichtbar geworden war. Aber der Thronfolger steht im Dunkel.

Der junge Erzherzog Franz Ferdinand wurde damals zu weilen mit dem Erzherzog Otto zusammen genannt, dem schönsten und liebenswürdigsten Prinzen, dessen strahlende Kraft an der Gänge eines ziellosen Lebens zerbrochen ist. Dann hieß es, der junge Franz Ferdinand sei krank. Von Reisen heimgekehrt, hielt er sich abseits und verhielt sich, so populär zu werden. Er gehörte nicht zu den Prinzen, die Kaiser komponieren. Niemand hat er sich, wenn er ausfährt, Dotationen bereiten lassen, sein süßes, ernstes Gesicht winkt den Wienern nicht zu.

Nun wurde gegen ihn gelangt, er sei krank. Nach den Erfahrungen, die man ihn geliegt, er sei krank. Nach den Erfahrungen, die man ihn geliegt, er sei krank. Nach den Erfahrungen, die man ihn geliegt, er sei krank.

Es heißt ferner, er sei starr und unbegreiflich. Das fürchtet man. Nun scheint dem Thronfolger die Regententugend der gewissen heilamen Schwäche wirklich zu fehlen, und man hat ihn im Verdacht, auf seinem Willen zu bestehen. Diese Furcht will man doch ein wenig gar zu übertrieben scheinen. Sie nimmt ohne weiteres an, daß der Monarch die Entwicklung einander sein müssen; denn ist allerdings eine Besatzsamkeit erwünscht, die rechtzeitig die Gefahr von Explosionen spürt. Es ließe sich aber auch einmal einer denken, der sich zurute, die Entwicklung nicht zu scheuen und, bevor er sich von ihr überwältigen läßt, lieber an ihr tätig teilzunehmen; der könnte es dann wagen, furchtlos zu sein.

Zuweilen kommt es mir, manche Zeichen so zu verstehen, als gäbe der Thronfolger zu unserer Generation, die in unserem Land überall Kräfte verborgen und gebunden fühlte, denen nur der wackende Ruf heißt, um aus den Ketten aufzuspringen, und die nun ihren in der Schindluder der langen Zeit angeammelten Mut daran setzen will, unser Vaterland groß und stark zu zeigen. Aber vielleicht ist das nur eine Stimmung von mir, wie die Sehnsucht ja in ihrer Not nach jeder dünnen Hoffnung greift. Denn er steht im Dunkel, und niemand weiß, was schließlich allein über ihn entscheiden wird: ob er nämlich auch darin einer von unserer Generation ist, daß er ihren demütigen Sinn für die allmächtigen Wirklichkeiten hat.

Und vielleicht ist es überhaupt nur der Reiz des Dunkels, der mich lockt, das Geheimnis, in dem er wartend steht, von Argwohn und Hoffnungen umringt. Vielleicht ist es nur der „Neugier“ in mir, den das Rätsel eines verfallenen Menschen anzieht.

Schnee und Frost.

Nach zwei schönen Wintertagen setzte gestern vormittag bei einer Temperatur von +1° R. wieder ein Schneefall ein, der mit kurzen Unterbrechungen bis gegen Abend anhielt. Kurz vor 3 Uhr hob sich ein ziemlich bestiger Schneeeum. Der Neuschnee, der in großen Flocken niederfiel, lag in den Straßen 5 bis 10 Zentimeter hoch und gab den Hausmeistern nicht wenig zu schaffen. In vielen Straßen traten Verkehrsstörungen ein; denn die Säuberungsarbeiten gingen nur sehr langsam vor sich. Abends fand das Thermometer zusehends und es trat Frost ein. Das Wetterforderte wieder zahlreiche Opfer; denn nur hier und da fiel es einem Haushälter ein, pflichtgemäß das Trottoir zu bestreuen.

Auch aus den Alpengebirgen werden neue Schneefälle gemeldet. Die Etsch- und Adolaberge sind überall in bestem Zustande. Große Schneehänge in Rumänien haben dort den Verkehr auf vielen Eisenbahnhin in's Stocken gebracht. Einige Züge wurden auf offener Strecke eingeschneit. In manchen Gebirgen Rumaniens herrscht eine Kälte von 20 Grad und darüber.

Ueber ein seltsames Naturphänomen berichtet uns ein Freund unseres Blattes aus Adersdorf unter dem Vorgebirgen: Heute mittags 12 Uhr 10 Minuten (Wiener Zeit) hatten wir Gelegenheit, bei blauem Himmel und Sonnenschein den Fall eines Meteor's zu beobachten. Dasselbe hatte die Größe eines Kopfes und ging unter wunderbare grünlichblauen Licht, das sich trotz des herrlichen Wetters, das gerade um diese Zeit herrschte, sehr scharf gegen den blauen Himmel abzeichnete, in der Richtung gegen Gerasdorf nieder. Es brühte auf einem der nächsten Felder vor Gerasdorf eingeschlagen haben.

Der amtliche Wetterbericht vom gestrigen Tage lautet: Die heutige Situation ist gegen die gestrige wenig verschieden und wird

dieselbe durch das Hochdruckgebiet über Europa beherrscht. Der hohe Druck hat an Intensität noch zugenommen und seinen Kern über die Alpen verlagert. Das Wetter ist wechsellüftig, tagsüber mit deutlichen Abkühlungen. In den Alpenländern hat der Frost sehr zugenommen. In den Ländern nördlich der Alpen trat neuerdings Erdbquake. Schneefälle ein. — Morgens melben: Petersburg — 14,3, Warschau — 8,4, Moskau — 8,0, Kiew — 8,7, Stornowar 6,7, Sibir 6,1, Asie 5,6, Sibir 5,6, Wien — 0,1, Prag 0,4, Budapest — 3,8, Hermannstadt — 14,6, Szeged — 12,0, Triest — 0,4, Venedig 0,8, Florenz — 3,0, Rom — 0,2, Palermo 6,3, Schottland — 11,0, Schneeberg — 11,5, Semmering — 8,0 Grad Celsius. — Die Prognose beläuft: Trüb, Schneefälle, lebhaftes Winde, Kälte.

Die Affäre Wöllfling vor Gericht.

Ein Schwurgerichtsprozess Leopold Wöllfling in Fürtich. (Bericht-Telegramm des „Neuen Wiener Journal“.)

Fürtich, 20. Februar. Demnachst wird ein Sensationsprozess das hiesige Schwurgericht beschäftigen. Leopold Wöllfling, der frühere österreichische Erzherzog, hat die Redaktion eines hiesigen Lokalblattes wegen scharfer Angriffe verklagt. Es soll nun der ganze Roman vor den Schranken des Gerichtes zur Verhandlung kommen. Die Schwester Leopold Wöllflings, die frühere Kronprinzessin von Sachsen und jetzige Frau Tosselli, sowie die geistliche Frau Wöllflings, Frau Adamovic, werden als Zeugen angeführt, ebenso wie hochgestellte Persönlichkeiten aus Wien und Salzburg. Man sieht dem Verlaufe des Prozesses mit großer Spannung entgegen.

Das Königskind der Niederlande.

Wie wird es genannt werden? — Eine unangenehme Erinnerung — Prinz von Oranien und „Prince Citron“.

Das Kind, dem die Königin Wilhelmina in wenigen Wochen das Leben schenken soll, wird, ob Knabe oder Mädchen, Erbe der niederländischen Krone, Thronfolger oder Thronfolgerin sein. Wie aber wird der offizielle Titel dieses Kindes lauten? In den Niederlanden regiert die zurzeit im Mannesname erloschene Dronische Linie des Hauses Nassau, die Walramische herrscht in Luxemburg. In dem erwarteten Königskinde wird sich nun mit dem mütterlichen nassauischen Blute von väterlicher Seite her das Blut des medienburgischen Fürstengeschlechtes vermischen. Daher hatte die Königin schon kurz nach ihrer am 7. Februar 1901 im Haag vollzogenen Vermählung mit dem Herzog Heinrich zu Medlenburg in Einverständnis mit dem Herzog Heinrich zu ihrer Ehe sollten Prinzen und Prinzessinnen von Oranien Nassau, Herzogin und Herzoginnen zu Medlenburg heißen.

Das ist staatsrechtlich durchaus korrekt und logisch unanfechtbar. So find auch die von der Königin Viktoria und dem Prinz-Genahl abkommenden Mitglieder des englischen Königs-hauses nicht nur Prinzen und Prinzessinnen von Großbritannien und Irland, sondern auch Prinzen und Prinzessinnen von Sachsen-Koburg und Gotha sowie Herzogin und Herzoginnen von Sachsen. Die Ordre vom 2. Februar 1901 wurde geteilt. Sie ist erst jetzt amtlich bekanntgegeben worden. Man kann zwischen ihren Zeilen lesen, daß der Titel, der früher dem Erben der niederländischen Königskrone zukam, diesmal nicht zur Anwendung gelangen soll — der Titel, „Prinz von Oranien“. Er wurde zuletzt, mit geringem Ausmaße, von dem Stiefbruder der Königin Wilhelmina, dem ältesten Sohne erster Ehe des Königs Wilhelm III., getragen. Dieser Prinz, der vor seinem Vater starb und von jeder nützlichen öffentlichen Tätigkeit ferngehalten wurde, lebte meist in Paris, unter dem Spitznamen „Prince Citron“ (statt „Prince Orange“) mehr bekannt als angesehen und geachtet.

Mit Rücksicht auf das peinliche Andenken, das dieser letzte Prinz von Oranien hinterlassen hat, scheint man also am niederländischen Hofe gewillt zu sein, den kleinen Thronerben, an den so viele Hoffnungen sich knüpfen werden, nur „Kronprinzen (oder Kronprinzessin) der Niederlande“ und dazu natürlich „Prinzen (oder Prinzessin) von Oranien-Nassau, Herzog (oder Herzogin) zu Medlenburg“ zu nennen.

Zwischen Wien und London.

Ein intervanter Ehecheidungsprozess. (Original-Bericht des „Neuen Wiener Journal“.)

Zeit Monaten läuft bereits ein Ehecheidungsprozess, der durch sein stetes Hinüberziehen von London nach Wien und umgekehrt eigenartige Details zu den interessantesten seiner Art gehört. Die handelnden Personen sind eine Dame der englischen Gesellschaft, Tochter eines der größten Lederfabrikanten Schottlands, Kunststallbesitzer und Mitglied des englischen Jockey-klubs, und ein Wiener, der einer angesehenen und sehr wohlhabenden, erbgewerblichen Familie unserer Stadt angehört. Weiteres spielen der Geschäftsfreunde einer Wiener Firma und eine Engländerin in der Geschichte dieser Eheirung eine wesentliche Rolle.

Durch einen Vorfall, der sich im Verlaufe dieses langwierigen Romans ereignete, ist der Fall auch in der Wiener Polizeidienst bekanntgeworden. Man erinnert sich einer Kaufzine auf dem Wiener Westbahnhofe, die sich zwischen dem Privatgelehrten Dr. Artur R. und dem Geschäftsfreunden Fritz Z. gegen Ende des vorigen Monats abspielte und über die wir fernerzeit berichten. Dr. R. traf damals seine Frau, die eben von ihrer Abreise nach England kam, mit dem Geschäftsfreunden auf dem Perron des Westbahnhofs, und da er Grund zu haben glaubte, die beiden intimere Beziehungen zu verdrängen, als sie zwischen bloßen Bekannten üblich sind, kam es zu einem argen Rencontre. Es endete mit der Arretierung des Dr. R. und mit einem Gang beider zum nächsten Polizeikommissariat.

Dr. R. fand zur Zeit dieses Vorfalls mit seiner Gattin bereits im Ehecheidungsprozess. Da Dr. R. in England getrauert und auch die dortige Staatsbürgerrecht erworben hat, wird der Prozess vor einem englischen Gerichtshof geführt. In England hatte auch Dr. R., wie bereits erwähnt, ein gebürtiger Wiener, seine Frau kennen gelernt. Die Dame gehörte der besten schottischen Gesellschaft an und erfreute sich eines tadellosen Rufes. Ihr Vater ist Herr William Robert Reid, ein in Edinburgh ansehnlicher Lederfabrikant und Kunststallbesitzer, dessen Farben (rot-schwarz-silber) im englischen Jockeyklub eingetragen sind und seine

Zeitlang auch viele Erfolge aufzuweisen hatten. Aus seinem Geschäft kam auch der berühmte „Roscate Dams“, keine eines der besten englischen Weinen, das das jetzt die Dörben des bekannten Dameintendantenbesitzer's Joel trägt. Zwei Weine der Dame bestellenden hohe Würden in der presbyterianischen Kirche Schottlands, ein dritter Rhein ist der bekannte schottische Maler Robert Bayton Reid.

Der junge Hausstand wurde in der Londoner fashionable Vorstadt Chiswick eingerichtet. Da die Familie des Dr. R. in Wien ansässig ist, wohnte das junge Ehepaar zeitweilig auch in der Giesinger Villa des Vaters des Ehegatten. Bei der Abentung, welche in England dem Klatschen zufolge, ließ sich Dr. R. in London in zwei Klubs einfinden und wurde Mitglied des Junior Conservative Club und des Junior Constitutional Club. Anfangs war die Ehe, der zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, entsprossen, die denkbar beste. Vor etwa zwei Jahren trat jedoch in dem Verhältnis zwischen den beiden Ehegatten durch das Auftreten eines Bekannten der Familie eine böse Veränderung ein. Seinem Betrug und seiner Lebensweise nach war der Hausfreund, ebenso wie das Ehepaar, ein österreichischer Engländer. Als englischer Kesseler einer Wiener Seitenfirma war Herr Fritz Z. ebenso wie Dr. R. und seine Frau gezeugen, zeitweilig in England und Wien zu leben. Im Eisenbahncoupe hatte er auf einer Reise von London nach Wien den Vater des Dr. R. kennen gelernt und von dann von diesem dem jungverheirateten Sohn vorgestellt worden. Die ständige Bekanntschaft führte bei dem steten gleichen Hin- und Herbewegen der beiden zwischen Wien und London zu regerem Verkehr und zu guter Freundschaft. Schließlich waren Dr. R. und Fritz Z. auf Du und Du.

Auf Frau Dr. R. übte der Geschäftsfreunde nach und nach großen Einfluß. Da er in Wien fast hausnaher der Familie war, das Ehepaar in London bei seinen Geschäftsfreunden häufig besuchte und unter den Wiener Freunden des Mannes derjenige war, der sich über englische Verhältnisse am orientiert zeigte, ist dies erklärlich. Wie mit Dr. R. korrespondierte Herr Fritz Z. auch mit dessen Frau. Der Gatte, der korrespondierte Herr Fritz Z. auch mit dessen Frau. Der Gatte, der korrespondierte Herr Fritz Z. auch mit dessen Frau. Der Gatte, der korrespondierte Herr Fritz Z. auch mit dessen Frau.

Die Folge dieser Entdeckung war eine Auseinanderlegung zwischen den beiden Ehegatten und da die Frau die glühenden Phantasien des Geschäftsfreunden als den Ausdruck unerfüllter Wünsche erklärte, kam es zu einer Verlobung. Einige Zeit darauf kam aber der Ehemann in sein Haus und fand das Nest leer. Die Frau war mit den beiden Kindern zu ihrem Vater nach Edinburgh gegangen. Nun folgte eine weiche die Frau mit sich genommen hatte. Ein komplizierter Apparat wurde dazu angewendet. Die Frau war in Edinburgh und hütete den Knaben und das Mädchen, da sie eine Entführung beabsichtigte. Der Mann bot wieder einige Privatdetektivs auf und wartete gleichfalls in Edinburgh auf die günstige Gelegenheit, um sich der Kinder zu bemächtigen. Während ein Automobil stets bereit stand, durchstreifte er die Gassen der Stadt. Der Knabe wurde so gut verpackt gehalten, daß man bald die Erfolglosigkeit aller Bemühungen einseh. Schließlich wurde aber das einige Monate alte Mädchen bei hellem Tag auf der Straße seiner Wärterin abgenommen. Unter dem Geheiß der Amme und einem großen Menschenanlauf fuhr das Automobil mit dem Kind und dem Vater davon. Das Mädchen wurde dann über die Schweiz nach Genäve gebracht.

In dem Streit der Eltern um ihre Kinder, dem traurigsten Kapitel aller Ehecheidungsprozesse, kam es vor einiger Zeit auch in Wien zu einer Strafszene, die viel Aufsehen erregte. Dr. R. erfuhr damals, daß seine Frau in Wien weise, und vermutete, daß ihr Aufenthalt der Suche nach dem Mädchen gelte. Sein Verdacht wurde bestätigt, als er seine Frau in einem Stab-casé in Begleitung einer Engländerin traf, der er die profession-mäßige Unterhaltung ähnlicher Pläne zumutete. Die Engländerin wurde auf sein Verlangen arretiert und einige Tage später reiste sie mit Frau Dr. R. in ihre Heimat zurück.

Bei dieser Abreise kam es zu dem geschützten Rencontre. Die Folge davon ist eine Ehrenbeladungsfrage des Herrn Fritz Z. gegen Dr. R., bei deren Verhandlung natürlich wieder die ganze unglückliche Ehegeschichte aufgerollt werden wird. Und in weiterer Folge steht für den Gatten die endgültige Verhandlung des Ehecheidungsprozesses vor den englischen Geschwornen, einer jener Prozesse mit ihrer unerschütterlichen Offenheit, dem Ausfragen der Dienstboten, Durchwühlen aller Briefe und Korrespondenzen und ähnlichen angenehmen Dingen.

Erpressungsversuche an dem Grafen Kielmannsegg.

Ein Budapestter Advokat unter Auflage. (Bericht-Telegramm des „Neuen Wiener Journal“.)

Budapest, 20. Februar. Vor einigen Jahren war der hiesige Advokat Dr. Stegmüller G. als Kanzleiführer des verstorbenen, angesehenen ungarischen Advokaten und Kassiers der Budapestter Advokatenkammer Dr. Alexander Kovat tätig. (Ein.) Tages erfuhr bei Dr. G. ein Agent namens Tilk und ersuchte ihn im Auftrage des Statthalters von Niederösterreich, Grafen Ulrich Kie l e m a n n s e g g, gegen ein Honorar von 120.000 Kronen nach dem Aufenthalt einer gewissen Elisabeth Szabo zu forschen, die sich in Spolnik befindet und angeblich im Besitz von für den Statthalter persönlich wertvollen Briefen und Dokumenten sein soll. Dr. G. reifte nach Spolnik allein trotz seiner Bemühungen vor er nicht imstande, den Auf-enthaltort des Mädchens zu eruiere.

Einige Jahre nach diesem Vorfall starb Dr. Kovat und sein Kanzleiführer Dr. G. ging dadurch seines Postens verlustig. Dr. G. geriet in eine sehr prekäre Lage. Da erinnerste er sich eines Tages des seinem Chef fernerzeit erteilten Auftrages bezüglich der Szabo und richtete an den Statthalter Grafen Kielmannsegg ein Schreiben, in welchem er ihn aufforderte, ihm den Betrag von 40.000 Kronen einzulösen, widrigenfalls er sämtliche Briefe des